

σφύρας δέχεσθαι κάπιχαλκεύειν λέγει  
 μύδρους ἀνανδος ἀστενακτι θύννος ὡς.

Daß ἀστενακτι θύννος ὡς gegen Porsons Regel ist, kann den Vers nicht verdächtigen, da diese Regel, wie alle ihres gleichen, nicht auf gültigen Beweisen und genügenden Gründen, sondern auf Consequenzmacherei beruht.

### 3. Sophokles.

Philoct. 899. Die Worte des Neoptolemos: ἀλλ' ἐνθάδ' ἤδη τοῦδε τοῦ πάθους κυρῶ erklärt Hermann: quin eo iam illius trepidationis perveni, ut ne verba quidem, quibus utar, inveniam, Wunder aber: at eo iam huius, quod dico, mali perveni, ut relicere non possim. Es scheint mir, daß diese Stelle weder durch Hermann, noch durch Wunder genügend erklärt sei, sondern anders gefaßt werden müsse. Neopt. sagt: οὐκ οἶδ' ὅποι χοῦ τ' ἀποροῦν τρέπειν ἔπος. Philoct. ἀπορεῖς δὲ τοῦ σὺ; μὴ λέγ', ὧ τέκνον, τάδε, worauf Neopt. die obigen Worte erwiedert. Da Philoct., welcher das ἀπορεῖν alsbald so auffaßt, als fühle Neopt. Neue über das Versprechen ihn mitzunehmen, sagt: sage doch nicht, daß du in dem Zustande des ἀποροῦς seist, erwiedert Neopt.: ich bin aber auf diesem Punkte des Uebels, was freilich heißen kann, ich bin dahin in diesem Zustande des ἀπορεῖν gelangt, daß ich sagen muß, ich sei ein ἀποροῦς, besser aber, ich bin in diesem schlimmen Zustande (wo ich nicht weiß, was ich thun, noch was ich sagen soll,) dahin gelangt, daß ich allerdings ein ἀποροῦς bin, so daß ich deiner Ermahnung, ein solcher nicht zu sein, nicht willfahren kann; denn die Worte μὴ λέγ', ὧ τέκνον, τάδε enthalten den Sinn, sei kein ἀποροῦς, wie wir im Deutschen auch in ähnlichem Sinne uns der Worte: sage doch dies nicht, bedienen, um von einer Sache abzuwenden. Mit τόδε τὸ πάθος ist der Zustand der peinlichen Stimmung, in welcher er sich dem Philoktet gegenüber befindet, gemeint, nämlich das, was er πάθος nennt, der Schmerz über die Rolle, welche er bisher gespielt, und jetzt bereut, führt ihn dahin, ein ἀποροῦς zu sein.

Oedip. Col. 1695 f. Chor: οὗτοι κατὰμμεμπ' ἔβητον·

Antig.: πόθος καὶ κακῶν ἄρ' ἦν τις.

Der Chor sagt zu den Schwestern, härmst euch nicht allzufehr, denn es ist euch nicht schlecht (auf eine scheltenswerthe Weise) ergangen. (Sie sind nämlich, da sie den Vater verloren haben, doch auch frei geworden von den Beschwerden und Drangsalen, welche sie um seinetwillen ertrugen). Hierauf antwortet Antigone: Also (demnach daß ich in einer nicht scheltenswerthen Lage bin, daß ich folglich durch des Vaters Scheiden von Schlimmem frei geworden bin) gab es (und giebt es also) auch nach Schlimmem ein Verlangen, denn ich that gerne auch sonst Unerfreuliches, weil ich es für den Vater that, und sein Besitz und seine Gegenwart machten mir das Unerfreuliche erfreulich (wie ich jetzt fühle, wo ich mit Schmerz empfinde, daß ich der Mühsale um ihn frei geworden, mich aber nach diesen sehne). ἄρα kann, wie eben angegeben, Rücksicht nehmen auf den Ausspruch οὐ κατὰμμεμπ' ἔβητον, doch auch seine Beziehung auf die Empfindung der Antigone haben: also nach dem, was ich jetzt empfinde, gab es auch nach Leiden eine Sehnsucht; denn jetzt vermisse ich sie, die ich gerne ertrug, und die, wenn auch an sich unlieb, mir doch lieb waren, weil ich sie für den Vater ertrug. Ob aber der Ausspruch des Chors oder ihre eigene Empfindung sie zu diesem Gedanken veranlasse, und ἄρα die eine oder andere Beziehung andeute, ist ein geringer Unterschied.

Antig. 771. Als Kreon gesagt, Hämon werde die beiden Jungfrauen nicht vom Tode befreien, fragt der Chor, ob er beide tödten wolle, worauf Kreon antwortet: οὐ τῆν γε μὴ θιγοῦσαν· εὖ γὰρ οὖν λέγεις. Hierzu bemerkt Hermann: non hoc aequitatis aliquo sensu permotus dicit Creon, sed, quo acerbius laedat filium Antigonam condemnanda, parcit Ismenae. Diese Bemerkung verdient, weil sie etwas nicht Geringsfügiges betrifft, Beachtung, und muß als gänzlich verfehlt zurückgewiesen werden. Daß Ismene irgend schuldig sei und getödtet werden könne, ist in dem Vorhergehenden von Niemanden angenommen worden, sondern obgleich sich Ismene, um nicht allein zu leben, als Mitschuldige angiebt, wird sie doch von Antigone zurückgewiesen, und da für ihre Angabe nichts

spricht, so ist nur von Antigone's Tod die Rede. Daß Kreon auf's Außerste gereizt, in seinem Zorn sagt, Hämon wird die Jungfrauen nicht retten, ist natürlich, weil der Zornige gerade durch dergleichen das Recht überschreitende und in Heftigkeit übertreibende Ausbrüche als ruhiger Ueberlegung entbehrend am besten gezeichnet wird. Eben so natürlich ist es, daß wenn ein Dritter, gegen welchen kein Zorn statt findet, das Auffallende bemerkt, der Zornige das richtig Bemerkte nicht von sich stoße. Hämon ist weggegangen und kann daher nicht den Vater augenblicklich heftiger reizen, so daß dieser etwa zorniger gegen ihn zu verfahren aufgeregter würde, als er es vorher war, und das Schonen einer Unschuldigen hätte ihn auch nicht tiefer kränken können, da dieses ihm den Tod der Geliebten nicht herber machen konnte, als dieser ihm an und für sich war. Daß aber Kreon die Unschuldige nicht tödten wolle, weil es ungerecht wäre, zeigen die Worte, οὐ τὴν γε μὴ θύοῦσαν, weil sie den Grund angeben, warum er sie nicht tödtet, und uns daher nicht berechtigen, einen Grund zu erfinden, welcher die Möglichkeit zuläßt, daß Kreon, wenn er den Sohn nicht hätte tief verletzen wollen, Ismene doch wohl hätte tödten können. Dann aber wäre Kreon ein grausamer Tyrann gewesen, nach Laune mordend, während Sophokles ihn als einen Mann darstellt, welcher nicht ungerecht ist, sondern nur durch starres Festhalten an der vermeinten Gerechtigkeit unglücklich macht und unglücklich wird, dadurch aber auch Gegenstand unseres Mitleids ist. Auch zeigt ihn Sophokles nirgends so raffiniert und boshaft gegen den Sohn, als er gewesen wäre, wenn er den angeblichen Kränkungs-calcül angestellt hätte.

Trachin. 1208. ἄλλ' ὧν ἔχω παιῶνιον, Καὶ μοῦνον λατῆρα τῶν ἐμῶν κακῶν. Die Construction ὧν ἔχω ἐμῶν κακῶν mißfällt, und Hermann meint, es sei zu erklären, quomodo possum, lenitorem etc. Wenn diese Erklärung auch möglich sein sollte, wiewohl der Leser wie ehedem der Zuhörer ohne Grübeleien auf einen solchen Sinn dieser Worte nicht verfallen kann, sondern ὧν ἔχω παιῶνιον nur für: Heiler dessen was ich habe, nehmen wird, so paßt dies quomodo possum nicht in die Antwort des Herakles auf Hyllos Frage: soll ich dein Mörder werden? Herakles antwortet:

Keineswegs, sondern Heiler meiner Leiden. Wie sophistische Grübeleien dem Einschießel: keineswegs verlange ich dies von dir, sondern [wie ich kann] Heiler meiner Leiden zu werden, einen freilich nicht passenden, doch überhaupt einen Sinn abgewinnen kann, ist nicht abzusehen, und diese Erklärung daher mit Gewißheit als ver zweifelt zu bezeichnen. Bothe will ὦν ἔχω von den Angehörigen des Herakles verstehen, *μοῦνον ὦν ἔχω*, du kannst allein von den Meinigen mir helfen. Daß man *μοῦνον* auf ὦν ἔχω beziehen soll, ist eine starke Zumuthung; denn nur wenn es hieße: ὦν ἔχω *παιώνιον καὶ ἰατῆρα μοῦνον*, würde dies zur Noth angehen. Aber auch der Sinn taugt nichts, denn ein Anderer der in Trachin Anwesenden hätte dies auch leisten können, und daß noch Angehörige des Herakles in Trachin waren, wird kurz vorher bemerkt. Dies *μοῦνον* geht nicht darauf, daß Hyllos der einzige Mensch sei, welcher ihn durch Verbrennen von seinen Leiden befreien kann, was ja jeder andere Mensch eben so gut kann, sondern daß kein anderer Arzt ihn heilen könne, außer dem Menschen, welcher ihn vom Leben befreie. Man braucht gar nicht ὦν ἔχω *ἐμῶν κακῶν* unmittelbar zu verbinden, sondern kann ὦν ἔχω *παιώνιον* für Heiler dessen, was ich habe, und *καὶ μοῦνον κ. τ. λ.* für nochmalige Ausführung des nämlichen Gedankens annehmen. Diese Aushilfe aber möchte zu verwerfen sein, und ὦν ἔχω *κακῶν παιώνιον καὶ ἰατῆρα τῶν ἐμῶν κακῶν* in eins gefaßt sein, indem τῶν ἐμῶν wegen der Entfernung des κακῶν von ὦν ἔχω nachdrücklich gesetzt ist. Der Anstoß an ὦν ἔχω, verbunden mit dem später folgenden τῶν ἐμῶν, beruht auf keiner Wahrnehmung einer sprachwidrigen Diction, sondern auf einem subjektiven Mißfallen, welches nicht entscheiden darf. In der Anthologie (Pal. VII, 72) wird nach ὦν das Pronomen gesetzt:

*καίρε Νεοκλείδα δίδυμον γένος, ὦν ὁ μὲν ἑμῶν  
πατρίδα δουλοσύνας ἦνσαθ', ὁ δ' ἀρροσύνης,*

welches wegen der Nähe von ὦν — ἑμῶν weit auffallender ist, als die Wortverbindung bei Sophokles. Bentley citirt dies Epigramm zu Kallimachos (epigr. 44) ὦν ὁ μὲν αὐτῶν, welches man in αὐτόν ändern wollte.

Electr. 42 f. οὐ γὰρ σε μὴ γήρα τε καὶ χρόνῳ μακροῦ  
 γνῶσ', οὐδ' ὑποπτεύουσιν ᾧδ' ἠνθισμένον.

Diese Stelle heißt: denn sie werden dich wegen des Alters und der langen Zeit, welche dich ihnen unkenntlich gemacht haben, nicht erkennen, und dich nicht vermuthen in dem so ergrauten Manne. Die Grammatiker wollen *ἠνθισμένον* nicht von dem Haare verstanden wissen, weil er auch mit grauem Haare hätte erkannt werden können, sondern deuten es *ἡσοκημένον*, oder nehmen es, falls es von der *ἡλικία* zu verstehen, *οὐκ ἐπὶ τριχῶν, ἀλλ' ἐπὶ παντός τοῦ σώματος*, welches Hermann billigt, und so *ἠνθισμένον* mit *γήρα* und *χρόνῳ μακροῦ* verbindet. Es wäre jedoch erst zu erweisen, daß *ἀνθίζομαι* diese Bedeutung haben könnte, d. h. gleich *ἀνθέω* stehe, da doch sonst durchaus ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden ist, indem *ἀνθεῖν* den Zustand des Blühens ausdrückt, *ἀνθίζεσθαι* aber mit einer Blüthe versehen sein, nicht aber selbst blühen. Wenn daher etwas an einem Menschen Befindliches bildlich eine Blüthe genannt wird, so kann er in Beziehung auf diesen *ἠνθισμένος*, mit einer Blüthe versehen, genannt werden; daß aber dieses Wort von der ganzen körperlichen Beschaffenheit gebraucht werden könne, ist nicht erwiesen. Wunder, dessen Ausgabe mir nicht zur Hand ist, oder wer es sonst sein mag, erklärt es vom Botenfranz, was mir nicht als richtig einleuchten will. Wenn auch ein solcher ihn hätte unkenntlich machen können, so ist doch nicht bewiesen, daß er einen solchen hatte; denn daß er einen Trauerkranz gehabt habe, kann man aus der Scene, wo er vor Klytämnestra erscheint, nicht ersehen und muß es verneinen, weil er sagt, er bringe ihr und dem Megisthos gute Botschaft, zu welcher sich ein solcher, wenn überhaupt Boten bei Trauernachrichten solche trugen, nicht eignete. Daß aber der Bote, welcher jammervollen Tod meldete und die Asche des Verunglückten in der Urne überbrachte, mit dem Kranze guter Botschaft aufgetreten sei, ist nicht zu glauben, weil es so auffallend gewesen wäre, daß es irgend in der Tragödie zu einer Bemerkung Veranlassung hätte geben müssen. Mag auch die Botschaft für Klytämnestra erwünscht sein, so wäre für die Sophokleische Tragödie dennoch der frohe Kranz zu dem traurigen Werke zu

grell gewesen, und selbst verhöhnend gegen die Mutter, welche des Sohnes Tod wohl gerne hören möchte, ohne aber die Asche desselben beschimpfen oder mißhandeln zu wollen, was derselben durch den Boten in dem angenommenen Fall geschehen wäre. Solche grelle Contraste lassen sich bei Sophokles nicht voraussetzen, sondern passen gut für Shakespeare, wenn er alles Beizende und Negende für die Engländermägden seiner Zeit zusammenquirlt ohne Rücksicht auf edlere menschliche Anschauung. Die eben besprochene Erklärung ward vorgebracht, um durch sie den Dichter von einer Tautologie zu befreien, welche aber in anstößiger Weise gar nicht existirt; denn der Ausdruck: durch Alter und lange Zeit bist du ihnen unkenntlich geworden, da diese dich verändert haben (und dein Bild in ihrem Gedächtniß durch die lange Zeit mehr und mehr erloschen ist), und sie werden in dem so grau gewordenen dich nicht vermuthen, nennt erst das Alter als zur Nichterkennung wirkend, und dann die grauen Haare, an welchen sich das Alter besonders zeigt, und welche wesentlich zur Nichterkennung beitragen müssen. Auch sagt der Ausdruck nicht mehr als, weil dich Alter verändert und grau gemacht hat, werden sie dich nicht erkennen und nicht vermuthen, daß du es seist. Solch einen Ausdruck für tautologisch erklären, heißt über so viele Stellen der alten Dichter den Stab brechen, daß ihre Aufzählung viel Raum erfordern würde.